

Nachrichten aus Mission EineWelt und den Partnerkirchen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Einblicke in die internationale Partnerschaftsarbeit

Landesbischof Christian Kopp bei Mission EineWelt

Ein höchst intensiver Informationsmarathon erwartete den Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB), Christian Kopp, als er im Februar 2026 Mission EineWelt besuchte. Sämtliche Inlands- und Auslandsreferate hatten sich darauf vorbereitet, dem Landesbischof in möglichst kurzer Zeit – genauer: einem Vormittag – möglichst tiefe Einblicke in die Arbeit des Zentrums für internationale Partnerschaften der ELKB zu vermitteln: von der Unterstützung, Beratung und Förderung der Partnerschaftsgruppen in bayerischen Kirchengemeinden über das Freiwillige Internationale Jahr (FIJ) und die verschiedenen Facetten der globalen Bildungsarbeit bis hin zum Austausch von Fachkräften und zur projektorientierten Zusammenarbeit mit den Partnerkirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika sowie zu einer generellen Einordnung dessen,



Foto: Thomas Nagel

wie kirchliche Partnerschaften im Großen und Kleinen heutzutage gelebt und gestaltet werden.

Das kam an. „Beindruckend“ sei die „Zusammenstellung“ gewesen, fand Christian Kopp und machte deutlich: „Partnerschaftsarbeit ist zentral und unverzichtbar.“ Angesichts großer weltwei-

ter Herausforderungen sei die kirchliche Arbeit auch international „sehr wichtig“.

Sein Fazit: „Ich habe heute gesehen, mit wieviel Leidenschaft für die Weltweite Kirche bei Mission EineWelt gearbeitet wird.“

Thomas Nagel

Angeregte Gesprächsatmosphäre: ELKB-Landesbischof Christian Kopp (r.) informierte sich bei Mission EineWelt über den aktuellen Stand der landeskirchlichen Partnerschaftsarbeit.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, wenn diese Zeitschrift erscheint, werden die Kommunalwahlen in Bayern kurz bevorstehen. Wir werden unsere Stimme abgeben und uns sicher sein, dass wir Teil eines fairen, demokratischen Wahlvorgangs sein werden. Seit der Gründung der Bundesrepublik vor über 75 Jahren ist das für uns eine selbstverständliche Routine geworden.

Für die Menschen in unseren Partnerkirchen ist das häufig anders. In vielen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas ist Demokratie umkämpft oder gar nicht vorhanden. Auch in Ländern, die auf sicherem Weg in demokratische Verhältnisse zu sein scheinen, kommt es zu Rückschlägen. Die Ereignisse rund um die Parlaments- und Präsidentschafts-

wahlen in Tansania im Oktober 2025 sind ein bedrückendes Beispiel.

Solche Entwicklungen sind immer zum Nachteil der Bürgerinnen und Bürger eines Landes: Meinungsfreiheit, Redefreiheit, Wahlfreiheit, Bewegungsfreiheit und Informationsfreiheit garantieren zwar nicht zwangsläufig, dass gut regiert wird, dass es gerecht zugeht und alle Menschen in Würde leben können. Aber sie sind die unabdingbare Basis dafür. Denn sie garantieren, dass informiert, diskutiert, kritisiert, gelobt werden kann und Regierungen gewählt und abgewählt werden können.

Deshalb ist es uns wichtig, Demokratie zu bewahren, und nicht ihren Gegnerinnen und Gegnern unsere Stimmen zu geben. Die Erfahrung zeigt: Demokratie ist müh-

sam erkämpft und schnell zerstört. Es lohnt sich, sie zu pflegen und lebendig zu halten.

Wir unterstützen die landeskirchliche Kampagne „Unser starkes Kreuz für Demokratie“. Seien Sie auch dabei!

Herzlich
Ihre und Ihr

Dr. Gabriele Hoerschelmann
Direktorin

DMin Hanns Hoerschelmann
Direktor

Leid und Chaos

Ein Jahr nach der Eroberung von Goma durch die M23 kommt der Osten des Kongo nicht zu Ruhe

Vor einem Jahr eroberte die Rebellenbewegung M23 die Millionenstadt Goma im Osten der Demokratischen Republik Kongo. Auf ihrem weiteren Vormarsch nach Süden entlang des Kivu Sees fiel bald darauf auch die zweite Millionenstadt, Bukavu. Und die Rebellen drangen noch weiter nach Süden vor. Sie eroberten kurzzeitig die Handelsstadt Uvira am Nordende des Tanganyika Sees, die in unmittelbarer Nähe zu Burundi liegt, und bedrohen nun die rohstoffreiche Region Katanga im Südosten des Landes. Ganz offensichtlich können sie sich dabei auf logistische und militärische Unterstützung aus Ruanda verlassen. Ein Friedensabkommen, das im Dezember 2025 auf Druck der USA zwischen den ruandischen und kongolesischen Regierungen in Washington ausgehandelt wurde, existiert nur auf dem Papier. Allen involvierten Konfliktparteien sind die Zugänge zu und die Kontrolle über die reichen Bodenschätze der Re-



Foto: EELCo

Viele Menschen im Osten des Kongo sind auf der Flucht und leben unter prekären Bedingungen, beispielsweise in den Wäldern zwischen Bukavu und Uvira

gion wie Gold oder Coltan wichtiger als das Leid der Bevölkerung. Täglich verlieren Menschen ihr Leben oder müssen fliehen. In den besetzten Städten sind die Bewohnerinnen und Bewohner traumatisiert. Die vorgebliche Ruhe ist trügerisch und das tägliche Überleben ein Drahtseilakt. Die Banken sind geschlossen. An Geld kommen die Menschen nur über den Schwarzmarkt, über digitale Überweisungen oder durch Grenzübertritte nach Ruanda. Die Preise für Güter des täglichen Lebens steigen täglich. Die Kämpfe im Landesinneren machen Lieferungen frischer Lebensmittel kaum noch möglich.

Die Menschen sind verzweifelt. „Die Unsicherheit ist nicht nur auf direkte Kämpfe zurückzuführen, sondern wird auch durch Übergriffe gegen die Zivilbevölkerung geschürt. Darunter vor allem Diebstähle, Einbrüche und Überfälle, was die Bereitstellung von Hilfe für die am stärksten gefährdeten Bevölkerungsgruppen, darunter Waisenkinder und Kinder, deren Eltern sich keinen Schulbesuch leisten können, erheblich erschwert“, schildert Patrick Kasongo, Koordinator der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Kongo (Eglise Évangélique Luthérienne au Congo, EELCo) für die Entwicklungsarbeit der Diözese Goma, die Situation.

In der EELCo-Diözese Bukavu ist Paul Mulolwa zuständig für die Koordination humanitärer Hilfe. Er berichtet: „Die aktuelle Lage im Gebiet Uvira und in der gesamten Ruzizi-Ebene ist nach der Eroberung von Uvira durch die M23-Rebellen weiterhin chaotisch. Dieser Angriff hat zu einer enormen Fluchtbewegung der Bevölkerung geführt. Viele flohen über die Grenze nach Burundi, andere in das Gebiet von Fizi, und diejenigen, die nirgendwo anders hingehen konnten, mussten sich in der Stadt verbarrikadieren.“ Der



Foto: EELCo

Rückzug der M23 aus Uvira brachte nach seinen Informationen neues Leid: „Am 17. Januar 2026 wurde zwar der Rückzug bekannt gegeben, nachdem es vorher zu zahlreichen Plünderungen gekommen war, bei denen das Eigentum der Bevölkerung, verschiedener Ämter, Märkte und weiteres geraubt worden war. Nun aber drangen regierungsnahe Milizen, die sogenannten Wazalendo, in die Stadt ein, was zur Flucht der Banyamulenge-Gemeinschaft führte, die angeblich die Rebellen der M23-Bewegung unterstützt haben soll. Die Situation ist überall chaotisch. Die Menschen leiden.“

Alle in der Region noch verbliebenen internationalen Hilfsorganisationen arbeiten unter Lebensgefahr und an den Grenzen ihrer Möglichkeiten. Das bestätigt Baudoin Dunia Mutabazi vom Team der Diakonie Katastrophenhilfe in Goma. Aus Uganda dankt Adriana Chitana, Regionalrepräsentantin des Lutherischen Weltbundes, für die Unterstützung der humanitären Hilfe für kongolesische Flüchtlinge, unter anderem im Nakivale Refugee Settlement. Ende 2025 konnte die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern noch einmal 45.000 Euro aus ihrem Katastrophenhilfe-Fonds bereitstellen.

Klaus Dotzer

Bischofswahlen in Kenia

Die KELC bekommt eine Bischöfin



Foto: KELC

Seit Ende November zur Bischöfin der KELC gewählt: Catherine Ngina

Am 28. November 2025 wurde Catherine Ngina von der Generalsynode der Kenya Evangelical Lutheran Church (KELC) in Malindi zur neuen Bischöfin der Kirche gewählt. Sie wird auf den bisherigen Bischof Kutuk Johnes Ole Meliyio folgen und die erste lutherische Bischöfin Ostafrikas sowie erst die zweite Frau in diesem Amt in Afrika überhaupt sein. Bei den Wahlen zum stellvertretenden Bischof der KELC setzte sich Dominic Onsongo Nyambisa durch.

KELC-Generalsekretär Jonathan Kapanga leitet nun ein von der Synode eingesetztes Übergangskomitee, das eine geordnete Amtsübergabe innerhalb des nächsten halben Jahres koordinieren soll. Catherine Ngina wurde 1971 geboren und studierte Theologie in Mwika/Tansania und an der St. Paul's Universität in Limuru/Kenia, wo sie mit einem Master in Divinity abschloss. Für die KELC arbeitete sie als Gemeindepfarrerin in Nairobi, Kambu und zuletzt Malindi. Sie ist eine der Lehrerinnen an der Bibelschule der KELC in Voi. Die Schwerpunkte ihrer Arbeit als Bischöfin will sie nach eigener Aussage auf Mission und Evangelisation legen, sowie auf christliche Bildung und insbesondere auf Aus- und Fortbildung kirchlicher Mitarbeitender. Sie hofft, die KELC geeint und versöhnt hinter dem gemeinsamen Ziel versammeln zu können, das kirchliche Leben ganzheitlich erfolgreich weiter zu entwickeln und voranzubringen. Dafür will sie KELC institutionell weiter stärken. Besonders wichtig sind ihr Diakonie und Klimagerechtigkeit. Einen weiteren Schwerpunkt will sie auf die Gleichberechtigung der Geschlechter legen: „Unsere Gesellschaft schätzt nach wie vor die Leitungskompetenzen von Männern höher als die von Frauen ein. Umso wichtiger wird hier der Dialog für mich werden.“

Am Sonntag, 28. Februar 2026, wird Catherine Ngina am Festgottesdienst zum 50-jährigen Jubiläum der Frauenordination in Bayern in der Nürnberger Lorenzkirche teilnehmen.

Thomas Nagel/Klaus Dotzer

Sozial- und Umweltstandards spielen Nebenrolle

Fair Toys Organisation auf der Spielwarenmesse

Das Interesse der Politik am Stand der Fair Toys Organisation auf der Nürnberger Spielwarenmesse war groß. Bärbel Kofler, Staatssekretärin im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, informierte sich ausführlich, ebenso der Staatssekretär im Bayerischen Wirtschaftsministerium, Tobias Gotthardt. Auch Nürnbergs Oberbürgermeister Marcus König unterstützt die Arbeit der FTO.

Bei den rund 2650 Ausstellern auf der weltweit größten Spielwarenmesse, die dieses Jahr von 27. bis 31. Januar stattfand, spielen Sozial- und Umweltstandards trotzdem nur eine untergeordnete Rolle. Die Messe hatte wieder für gute Geschäfte gesorgt, so eine häufige Einschätzung. Aber für das Thema faire Produktionsbedingungen sei aktuell keine Konjunktur, nachdem gesetzliche Vorgaben für die Einhaltung von menschenrechtlichen Pflichten von der Politik abgeschwächt wurden.

„Gerade jetzt brauchen wir eine Plattform für Faires Spiel(en)“, meint Jürgen Bergmann, Vorstandsmitglied der FTO und Leiter des Referats Bildung Global bei Mission EineWelt, „damit sich nicht nur engagierte Unternehmen, sondern auch Handel, Kommunen sowie Konsumentinnen und Konsumenten für eine gerechte und nachhaltige Spielzeugproduktion einsetzen können.“ Seit kurzem können diese Zielgruppen Mitglieder des Vereins Fair Toys Organisation werden. Kernaufgabe der FTO bleibt es weiterhin, Unternehmen auf ihrem Weg zu mehr sozialer und ökologischer Verantwortung zu begleiten – bis hin zur Auszeichnung mit einem glaubwürdigen und transparenten Siegel.



Bärbel Kofler, Staatssekretärin im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Steffen Kircher von der FTO, Barbara Fehn-Dransfeld vom Spielwarenhersteller Heunec und Jürgen Bergmann von Mission EineWelt (v.l.n.r.) am Messestand der FTO

Albrecht Dürer-Hase als Stofftier

Jürgen Bergmann überreicht erstes Exemplar an Nürnbergs OB

Albrecht Dürer und seine Kunstwerke sind Aushängeschilder der Stadt Nürnberg und der gleichnamigen Metropolregion. Besonders berühmt: die betenden Hände und der Dürer-Hase. Beide werden derart ausdauernd in verschiedenster Form reproduziert und popularisiert, dass Andy Warhol seine Freude daran hätte. Jetzt gibt es einen fair produzierten und mit dem Fair Toys-Siegel entsprechend zertifizierten Dürer-Hasen als Plüschtier, den „Fairen Albrecht“. Am 18. Dezember 2025 wurde er der Öffentlichkeit vom Nürnberger Oberbürgermeister Marcus König vorgestellt.

„Mit ‚Albrecht‘ setzen wir ein sichtbares Zeichen für Fairness in der Spielwarenbranche und für Nürnberg als Stadt



Freuen sich über die Plüschversion des Dürer-Hasen: Brigitte Hanek-Ures und Jürgen Bergmann von der Fair Toys-Steuerungsgruppe OB Marcus König und Britta Walthelm, Referentin der Stadt Nürnberg für Umwelt und Gesundheit (v.l.n.r.)

der Menschenrechte. Der Hase verbindet Tradition, Qualität und Verantwortung. Werte, für die unsere Stadt steht“, sagte Oberbürgermeister Marcus König, nachdem Jürgen Bergmann, Vorstandmitglied der in Nürnberg ansässigen Fair Toys Organisation und Leiter des Referats Bildung Global bei Mission EineWelt, ihm den Plüschhasen offiziell überreicht hatte.

Der Faire Albrecht soll zeigen, dass niedliche Kuscheltiere auch unter anständigen Bedingungen und der Berücksichtigung von Sozial- und Umweltstandards hergestellt werden können. Dafür steht das Fair Toys-Siegel.

Der Faire Albrecht kann in der Touris- muszentrale und im Fenster zur Welt in Nürnberg gekauft werden.

Thomas Nagel

An Unvorhersehbarkeiten wachsen

Interview mit Oskar Pfister

Fünf Jahre nach seinem Freiwilligendienst mit Mission EineWelt, den er wegen der Corona-Pandemie vorzeitig abbrechen musste, war Oskar Pfister wieder in Papua-Neuguinea. Als Theologiestudent kam der 24-jährige im Sommer 2025 für ein rund sechswöchiges Handlungsfeldpraktikum genau an den Ort zurück, an dem er als Freiwilliger mitgearbeitet und gelernt hatte. Im Interview reflektiert er seine Eindrücke und erklärt, warum sich ein Handlungsfeldpraktikum in einer Partnerkirche der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern lohnt.

EineWelt: Wie sind Sie darauf gekommen, zunächst als Freiwilliger nach Papua-Neuguinea (PNG) zu gehen?

Oskar Pfister: Das war nicht meine Idee. Eine Freundin von mir aus der Evangelischen Jugend hat einen Freiwilligendienst (Jetzt: Freiwilliges Internationales Jahr/d. Red.) mit Mission EineWelt in Costa Rica gemacht. Die hat mir das empfohlen: „Mach‘ das auch mal, das ist cool. Da lernst du was.“ Ich war damals noch in der Findungsphase in Sachen Studium und wollte ein Jahr lang etwas Soziales machen. Also dachte ich, „warum nicht Ausland“, und habe mich einfach bei Mission EineWelt beworben. Das Verfahren läuft dann so, dass man sich offen bewirbt, und Mission EineWelt schlägt

dann eine Stelle in einer der Partnerkirchen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern vor. Bei mir war das eine Stelle in Papua-Neuguinea. Ich habe sofort „Ja“ gesagt. Während des Auswahlverfahrens wurden wir ja über die möglichen Länder für unseren Dienst informiert. Und ich hatte Lust auf Papua-Neuguinea. 2019 habe ich während meiner Abi-Zeit Tok Pisin gelernt und bin dann nach dem Abitur im Sommer ausgereist.

Dann mussten Sie wegen der Covid-Pandemie ihren Freiwilligendienst abbrechen.

Ja genau. Im März 2020 bin ich außerplanmäßig zurückgereist. Das passierte alles innerhalb von wenigen Tagen. Der

Länderreferent für PNG, Armin Doerfer, hat mich angerufen und gesagt, „in zwei Tagen geht Dein Flieger, pack‘ Deine Koffer.“ Ich bin dann mit einem der letzten regulären Flüge zurückgekommen. Ich weiß noch, wie menschenleer der Flughafen in Singapur war.

Worauf gründete ihre Motivation, für ihr Handlungsfeldpraktikum im Rahmen Ihres Theologiestudiums nochmal nach PNG zu gehen?

Nach dem Freiwilligendienst, der mich noch stärker an Kirche gebunden und mich auch religiös geprägt hat, habe ich erstmal ein Medizinstudium angefangen. Aber zwei Semester später bin ich dann doch meinem ursprünglichen Plan gefolgt

und zur Theologie gewechselt. Und dann studiert man so, und dabei findet man heraus, dass man zwei Praktika machen muss, von denen das zweite sehr viele Optionen bietet. Unter anderem besteht im Handlungsfeld „Ökumene, Partnerschaft und Mission“ die Möglichkeit, ein Praktikum in einer Partnerkirche zu absolvieren. Da habe ich mir gedacht, das wäre eine richtig coole Möglichkeit, nochmal in einer anderen Rolle nach PNG zu gehen. Ich habe mich beworben und parallel dann auch schon mit Arnim Doerfer gesprochen, ob es überhaupt entsprechende Stellen in PNG gibt.

Auf welcher Stelle haben Sie dann gearbeitet? Und wie war das An- und Reinkommen?

Man kommt immer erstmal in Port Moresby an, immer im Morgengrauen. Fünf Jahre nach meinem ersten Aufenthalt in PNG fühlte sich vieles wieder sehr neu an. Das Klima ist anders, es riecht anders, man hört wieder ganz viel Tok Pisin, es ist total aufregend. Von Port Moresby ging es dann weiter nach Lae. Dort wurde ich abgeholt von einem Mitarbeiter des Head Office der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea (ELC-PNG) in Ampo. Es war dann total schön, da anzukommen. Der zuständige Pastor war nicht da, hat aber Leute geschickt, die mich empfangen und gleich ins Haus gelassen haben. Am nächsten Tag gab es dann die ersten Gespräche. Insgesamt wurde mir das Ankommen sehr einfach gemacht. Ich selbst musste mich erst wieder ins Tok Pisin reinfinden und mich an die warmen Temperaturen gewöhnen. Am Anfang war ich ganz schön platt.

War der interkulturelle Dialog dadurch, dass Sie schon Vorerfahrung aus dem Freiwilligendienst hatten, einfacher?

Einfacher nicht, aber er war nicht so die Hürde. Ich hatte nicht so viele Hemmungen, da reinzugehen, weil ich schon wusste, dass alles wieder ganz anders werden würde. Mir war klar: Ich muss mich darauf einstellen, dass alles so läuft, wie ich es mir nicht vorgestellt habe.

Zum Beispiel?

So klassische Dinge: Wie der Tag abzulaufen hat, wie Verabredungen funktionieren, wann ich wie auf WhatsApp schreibe, wann ich wie eine Mail schreibe, wen ich wann anrufe, zu welcher Zeit man isst, zu welcher Zeit man besucht wird. Diese ganzen Dinge funktionieren ganz anders, als ich es in den fünf Jahren vorher gewohnt war. Es fängt damit an, wenn der Flieger mit Verspätung am Flughafen landet. Mein erstes Bedürfnis war, dem Fahrer, der mich abholen sollte, Bescheid zu geben, dass der Flug Verspätung haben würde. Ich hatte ein total schlechtes Gewissen, aber für ihn war das in Ordnung. Ich hätte nicht mal unbedingt Bescheid geben müssen. Er wartete einfach zwei Stunden auf mich. Warten spielt dort eine andere Rolle. Ich hatte auch Lust auf diese interkulturellen Herausforderungen, darauf, mich wieder in einen anderen Kontext zu begeben als den gewohnten.

Was haben Sie aus Ihrer Zeit in PNG mitgenommen, auf der sozialen oder zwischenmenschlichen Ebene, für Ihren Glauben und theologisch?

Auf der persönlichen Ebene bin ich sehr an den Unvorhersehbarkeiten gewachsen, daran, dass alles neu ist und viele Barrieren da sind, es aber trotzdem klappt. Ich durfte die Erfahrung machen, dass man bei allen Unterschieden hinsichtlich Sprache, Weltbild, Aufwachsen, Erziehung und so weiter nach einer gewissen Zeit wunderbar zusammen essen, spazieren gehen, Gottesdienst feiern, sich miteinander unterhalten kann. Mir zumindest fehlt dann wenig. Hin und wieder hatte ich natürlich gerne Kontakt nach Hause, aber diese Erfahrung, dass es trotz aller Barrieren schon irgendwie klappt, hilft. Man findet dann ja auch Gemeinsamkeiten.

In puncto Religion war es bereichernd und inspirierend, Menschen zu begegnen, die einen ganz starken Glauben haben. Für meine eigene Glaubensentwicklung war der Freiwilligendienst zentral.

Theologisch war's erstmal eine Herausforderung, weil in PNG anders Theologie betrieben wird. Theologie ist ein Thema



Foto: Thomas Nagel

Anfang 2026 war Oskar Pfister bei Mission EineWelt, um über sein Handlungsfeldpraktikum in der ELC-PNG zu berichten.

für alle Gemeindemitglieder und wird diskutiert, vor allem auch unter den Jugendlichen – am Bibeltext, aber auch mit einer mutigen Freiheit. Ebenfalls total spannend ist, wie das Verhältnis des Christentums zur dortigen Kultur fluide changiert zwischen Inkulturation und Abgrenzung. Da können wir, die wir alles immer fest zu- oder einordnen und sortieren wollen, einiges lernen. Besonders ist auch die viel existenzialere Verbundenheit mit der Schöpfung. Was sich bei uns oft so phrasenhaft anhört – Bewahrung der Schöpfung – wirkt dort viel lebendiger und ist ganz tief im Christentum verwurzelt.

Werden in PNG gemachte Erfahrungen Ihrer Einschätzung nach in Ihre spätere Berufspraxis als Pfarrer einfließen?

Auf jeden Fall. Ganz wichtig: Den Menschen, die zu einem kommen etwas zuzutrauen, auch gleich die wichtigen Fragen.

Was sind die wichtigen Fragen?

Fragen wie „Woran glaubst Du?“, „Was ist der Sinn des Lebens?“, „Was ist gutes Leben?“ – also ziemlich grundsätzliche Fragen, auf die Religion eine Antwort geben soll. Oder auch: „Was heißt es, Hoffnung zu haben, wenn anscheinend alles den Bach runtergeht?“ Das habe ich

besonders von den jungen Menschen in PNG gelernt, die ja oft einer schwierigen Zukunft entgegensehen. Was ich auch aus PNG mitbringe: „Nicht so schnell zu skandalisieren und sich nicht gleich aus der Ruhe bringen zu lassen – von Gegenrede, oder auch, wenn mal etwas nicht klappt.“ In Bayern und Deutschland sind wir als Kirche gerade sehr viel am Experimentieren, um herauszufinden, was funktioniert, was Leute anzieht. Und wir sind dann schnell frustriert, wenn niemand kommt. In PNG passiert es so oft, dass etwas nicht

klappt: weil jemandem das Benzin ausgegangen ist, weil das Wetter nicht passt. Und dann fällt das halt aus und ist einfach so. Aber eine Woche später probiert man es wieder, und zwar anders, so dass es besser klappt.

Zum Schluss die unvermeidliche Frage: Würden Sie ein Handlungsfeldpraktikum in einer unserer Partnerkirchen weiterempfehlen?

Ja, auf jeden Fall. Es bereichert einen total, an die eigenen Grenzen zu gehen.

Und im Praktikum waren das auch Grenzen, an die wir, glaube ich, auch im Berufsleben irgendwann geraten werden. Ich denke, je früher man diese Erfahrung in der Ausbildung macht, desto besser. Zudem finde ich es wichtig, dass der theologische Nachwuchs sich auskennt mit den Partnerkirchen, weil das zur Geschichte unserer Kirche dazugehört und weil das ein Schatz ist, diese Geschichte zu haben und mit den Partnerkirchen in Kontakt zu stehen und von den Menschen dort zu lernen. Interview: Thomas Nagel

Neues und Gemeinsames entdecken

Studieren im Ausland mit Mission EineWelt

Theologie studieren geht nicht nur in Neudettelsau, Erlangen, München, Tübingen, Marburg, Göttingen, sondern auch in Makumira, Hong Kong, Sao Leopoldo, Stellenbosch, Suva. Mission EineWelt unterstützt bayerische Theologiestudierende mit Mitteln des „Erbe Münch“ für ein Jahr inklusive Taschengeld, Flug, Vorbereitung zur Ausreise, Gesundheitscheck, Sprache, Sicherheitstraining und Rückkehrseminar. Ein Auslandsstudium ist eine großartige Gelegenheit, Theologie mal ganz anders zu erleben. Andere Kulturen, Fragestellungen und Perspektiven sind bereichernd und im positiven Sinn herausfordernd. Das bestätigt auch die Theologiestudentin Annika Schulmann: „Ich habe ein Jahr an der Tumaini University Makumira studiert und kann das nur wärmstens weiterempfehlen. Ich erlebte lebendige Gemeinschaft, Austausch von theologischen Ideen und Perspektiven, Vielfalt des christlichen Glaubens und Kultur pur. Das wird mich ein Leben lang bereichern.“

Theologie interkulturell, zwischen den Kulturen. Das fördert die Persönlichkeitsentwicklung, bereichert das theologische Wissen und ist ein Booster in Sachen Dialogfähigkeit. Und doch ist es nicht nur das „Fremde“, das fasziniert, sondern auch das Vertraute, die – manchmal überraschenden – Gemeinsamkeiten. Überall in der Welt wird die Bibel gelesen, werden Social Media genutzt und Grundfragen des menschlichen Lebens besprochen.



Annika Schulmann (3.v.l.) während ihres Studiums an der Tumaini University Makumira

Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten entdecken – dafür ist das Auslandsstudienjahr eine tolle Gelegenheit, für ein Verständnis zwischen den Kulturen und über diese hinaus. Das bereichert und weitet das eigene Denken. „Ich habe für zwei Semester eine andere Theologie kennengelernt. Und jetzt versuche ich so oft wie möglich, meinen Blick auf die Dinge nicht als gegeben hinzunehmen und mich auf den Blick von anderen einzulassen“, bilanziert Katharina Rust, die ebenfalls an der Tumaini University studiert hat.

Wenn es weniger um akademisches Lernen, sondern mehr um praktische Erfahrungen im Gemeindealltag einer der Partnerkirchen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern gehen soll, ist ein Handlungsfeldpraktikum genau richtig. Für sechs bis acht Wochen geht es zum

Beispiel nach Papua-Neuguinea, auf die Philippinen, nach Costa Rica, El Salvador, Brasilien, Kenia oder Tansania. Diese Zeit steckt voller Möglichkeiten, sich im Predigen auszuprobieren, spannende Einblicke zu gewinnen, Beziehungen zu knüpfen, Fremdes und Vertrautes zu erkunden. Neben Unterstützung durch die Kirchliche Studienbegleitung übernimmt Mission EineWelt den Großteil der Flugkosten und das volle Programm der Vor- und Nachbereitung.

Jörg Zehelein

Weitere Informationen:

<https://mission-einewelt.de/was-wir-tun/das-uebersee-studienjahr/>

<https://mission-einewelt.de/was-wir-tun/handlungsfeldpraktikum/>

Netzwerken für den Erhalt der Regenwälder

Tropenwalddialog in Berlin

Zu einem dreitägigen „Tropenwalddialog“ hatten sich im Oktober 2025 in Berlin Vertreter*innen indigener Völker und verbündeter Nichtregierungsorganisationen aus Thailand, Kalimantan und Westpapua (Indonesien), der Demokratischen Republik Kongo sowie aus Kolumbien, Bolivien und Brasilien getroffen. Hinzu kamen Vertreter*innen aus der deutschen Zivilgesellschaft, der Wissenschaft und Politik. Eingeladen zum Treffen unter der Überschrift „Indigene Selbstbestimmung, Lebensgrundlagen und die Zukunft der Tropenwälder – ein Dialog zwischen den Kontinenten“ hatten das katholische bischöfliche Hilfswerk Misereor, das Westpapua-Netzwerk und der Asia Indigenous Peoples Pact.

Ziel des Dialogs war, den Vertreter*innen aus den drei größten zusammenhängenden Regenwaldgebieten der Erde einen „sicheren Raum“ zu öffnen, wo sie unbeobachtet von Geheimdiensten, dem Militär oder weiteren staatlichen Akteur*innen, ihr traditionelles Wissen und ihre Kampagnen zum Schutz der Tropenwälder erörtern konnten. Deziert war den deutschen Vertreter*innen der Zivilgesellschaft im Vorfeld die Rolle der Zuhörenden und Lernenden zugeteilt worden.

Rund 5.000 indigene Völker mit 476 Millionen Menschen leben in 90 Ländern weltweit. 25 Prozent der Landfläche der Erde werden von Indigenen bewohnt und genutzt. Die Lebensweisen Indigener und die Regenwälder als ihr Lebensraum sind durch systematische Diskriminierung, Abholzung, verschiedene Formen des Rohstoffabbaus, die Klimawandelfolgen und den Verlust der biologischen Vielfalt bedroht. An vielen Orten verschwindet ihre Lebensweise. Ihre Menschenrechte werden bis heute grundlegend verletzt. Der Widerstand gegen diese Bedrohungen wird kriminalisiert. Verteidiger*innen von Menschen- und Umweltrechten



Foto: Julia Ratzmann

Informationsstand zu Westpapua

werden bedroht oder gar ermordet, wie etwa in Westpapua. Einige Regierungen setzen Polizei und Militär ein, um die Aktivist*innen zu unterdrücken.

In den Gesprächen wurde deutlich, dass die Bedrohungen in vielen Ländern ebenso ähnlich sind wie die Muster der Ausbeutung. Als ein Bolivianer die Bedrohung der Umwelt und der Menschen durch giftige Minenabräume schilderte, konnte die Vertreterin Westpapas ähnliches aus indonesischen Minengebieten beitragen. Gemeinsam war allen Teilnehmenden das Bewusstsein der kulturellen Bedeutung



Foto: Julia Ratzmann

Engagierte Diskussionen standen im Zentrum des Tropenwalddialogs



Foto: Julia Ratzmann

Klare Botschaft auf dem T-Shirt einer Teilnehmerin des Tropenwalddialogs

ihrer Wälder. Der Wald sei „unser Leben und unsere Identität“, erklärte ein Teilnehmer aus Thailand. „Der Wald ist wie eine Mutter für uns“, ergänzte eine Frau aus Westpapua.

Der Tropenwalddialog soll nicht folgenlos bleiben. Die Teilnehmenden verabschiedeten ein gemeinsames Positionspapier zum „Aufbau eines transkontinentalen Netzwerkes zum Schutz des Lebens indigener Völker in den tropischen Regenwäldern Südamerikas, Afrikas und Asiens“. Zunächst sollen auf einer kooperativen Website erfolgreiche Kampagnen wie etwa der lateinamerikanische „Marsch der Indigenen“ geteilt und Ideen für ähnliche Probleme und Lösungsansätze ausgetauscht werden.

Julia Ratzmann

*Anmerkung: Zum Schutz der indigenen Vertreter*innen wurde auf die Namensnennung verzichtet.*

Neu im Erlanger Verlag: Mission unter Einfluss der NS-Ideologie

Interview mit dem Kirchenhistoriker Harry Oelke

Im Erlanger Verlag ist unlängst der Tagungsband „Im Spannungsfeld: Mission in nationalsozialistischer Zeit. Christliche Praxis, politische Ideologie – und die Erinnerung daran“ erschienen. Im Interview spricht der Kirchenhistoriker Harry Oelke, einer der Herausgeber*innen des Buches, über die fatale Interaktion von Nationalsozialismus und Mission, die historische Aufarbeitung und seine Einschätzung kirchlicher Resilienz gegen Rechtsradikalismus heute.

EineWelt: Was kennzeichnete die Interaktion von Mission und Nationalsozialismus?

Harry Oelke: Die NS-Herrschaft mit ihrem immensen Druck auf alle gesellschaftlichen Einrichtungen und Institutionen zur ideologischen ‚Gleichschaltung‘ forderte die christlich aufgestellte und zudem immer auch im Ausland operierende Mission in besonderer Weise heraus. Soweit wir das heute wissen, waren die Missionsgesellschaften darum bemüht, wie man damals meinte: „zur Aufrechterhaltung der Mission“ nationalsozialistischen Interessen entgegenzukommen. Dabei konnten biblisch-theologische Überzeugungen so interpretiert werden, dass sie auf verstörende Weise kompatibel mit der NS-Ideologie wurden. Das Verhalten der Missionsgesellschaften zeigt durchaus Unterschiede, aber insgesamt formierte sich dort weder entschiedener Widerstand noch eine vollumfängliche Bejahung der NS-Herrschaft. Die Mission und ihre Akteure waren zugleich Mittäter und Zielscheibe.

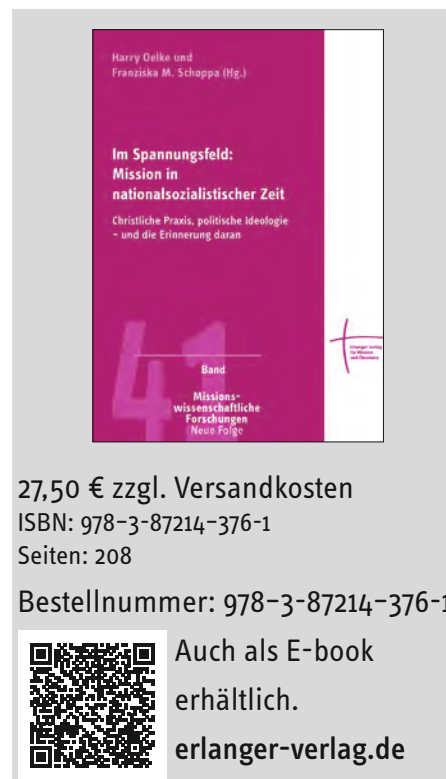
Gibt es in der Aufarbeitung noch blinde Flecken?

Inzwischen liegen erste Studien vor, gleichwohl gibt es Desiderate in der Forschung, insbesondere zu den einzelnen Missionsgesellschaften. Erst auf der Basis

dieser Einzelergebnisse wird sich eine kohärente und umfassende Geschichte der christlichen Mission in der NS-Zeit schreiben lassen. Im einzelnen wären beispielsweise die theologischen Anpassungsstrategien an die NS-Ideologie, insbesondere im Vergleich der missionarischen Ausbildungsstätten untereinander und zur universitären Theologie jener Zeit, weiter zu erforschen. Die Untersuchung der Nachwirkungen der eigenen Geschichte in der NS-Zeit im sogenannten „Neustart der Mission“ nach Kriegsende wäre äußerst wünschenswert.

Rechte und rechtsradikale Strömungen gewinnen weltweit und auch in Deutschland immer mehr Anhänger*innen. Wie ist es aus Ihrer Sicht aktuell um die Resilienz von lutherischer Kirche und Mission gegen solche Bewegungen bestellt? Würde die Kirche sich klar gegen eine AfD-Regierung positionieren?

Die Frage nach dem Widerstehen lässt sich kaum im Vorgriff prognostizieren. Was sich aus historischer Sicht aber sagen lässt, ist dies: Für Mission und Kirche bieten die Erfahrungen mit dem NS-Regime und die von ihm ausgehenden Staatsverbrechen sowie die christliche Theologie eine fundamentale Basis, auf der sich heute Resilienz gegen extrem rechte politische Strömungen theologisch und ganz



27,50 € zzgl. Versandkosten

ISBN: 978-3-87214-376-1

Seiten: 208

Bestellnummer: 978-3-87214-376-1



Auch als E-book
erhältlich.

erlanger-verlag.de

pragmatisch entwickeln ließe. Insofern wäre das historisch eher ungleiche Paar Kirche und Mission in beiden Fällen eine prädestinierte Akteurin gegen rassistische Ausgrenzungen, völkische Verirrungen sowie antisemitische Vorurteile und andererseits für ein evangeliumsgestütztes Engagement, das sich für ein von Achtung, Respekt und Nächstenliebe gekennzeichnetes Gemeinwesen einsetzt. Widerstand setzt immer entsprechende Entscheidungen bei den Akteuren und Akteurinnen voraus. Die Voraussetzungen dafür sind gegeben, inwieweit Kirche und Mission aber tatsächlich dazu bereit wären, lässt sich nicht vorhersagen.

Interview: Thomas Nagel

Mission EineWelt NEWS

Zeitschrift von Mission EineWelt - Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Herausgeber: Dr. Gabriele und DMin. Hanns Hoerschelmann

Verantwortlicher Redakteur i.S.d.P.: Thomas Nagel

Redaktion „Mission EineWelt News“: Thomas Nagel

Redaktionssekretariat: Alexandra Nießlein

Redaktionsadresse: „Mission EineWelt News“,
Centrum Mission EineWelt, Postfach 68,
91561 Neuendettelsau; Tel. 09874 9-1031, Fax: 09874 9-3180;
E-Mail: medien@mission-einewelt.de,
Internet: www.mission-einewelt.de

Layout: Daniela Denk

Druck: MHD Druck und Service, Harmsstr. 6,
29320 Hermannsburg

Bankverbindung:
Evangelische Bank eG; IBAN: DE12 5206 0410 0001 0111 11;
BIC: GENODEF1EK1

Bezugspreis: Die Zeitschrift EineWelt erscheint vier Mal
jährlich, Jahresbezugspreis 18 Euro,
Einzelheft 4,50 Euro, Auslandspreise auf Anfrage

Die Zeitschriften der Kooperation Missionspresse werden auf
FSC-zertifiziertem Papier gedruckt, die CO₂-Belastung durch den
Druck wird durch Kompensationszahlungen an Klimaschutzende
Projekte ausgeglichen.

